

Europäischer Heimatschutz : Europa Nostra

Autor(en): **E.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **60 (1965)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den Tagen vom 2. bis 4. April 1965 trat der europäische Heimatschutz in London zu seiner ersten ordentlichen Generalversammlung zusammen. Gastgeber war der englische Heimatschutz (National Trust). Im geschäftlichen Teil wurden die Statuten des Verbandes endgültig bereinigt, sieben weitere nationale Verbände, die sich in England, Frankreich, Deutschland, Belgien und Spanien mit Aufgaben der Denkmalpflege befassen, wurden neu aufgenommen.

Als dringende Gemeinschaftsaufgabe besprach man den Schutz der in ganz Europa bedrohten Meeresküsten. Die Bedrohung liegt darin, daß sie durch die immer höher steigende Flut des Tourismus überschwemmt werden und ihrer natürlichen Schönheit und Unberührtheit verlustig gehen. Der englische Heimatschutz konnte berichten, daß er einen großen Feldzug, die sogenannte „Enterprise Neptune, a campaign to save the coast“ im Anlaufen habe. Er habe sich das Ziel gesetzt, ein Kapital von zwei Millionen Pfund, will sagen gegen 25 Millionen Franken, zusammenzulegen, um seinen Besitz an geschützten Küsten durch Käufe weiter auszudehnen oder sie durch Verträge in Schutz zu nehmen.

Der Schweizer Heimatschutz als Vertreter eines Binnenlandes hatte hier scheinbar nicht mitzusprechen. Was jedoch an den Küsten des Mittelmeeres und des Ozeans geschieht, ist dasselbe, was an unseren Seen vor sich geht. Er konnte sich daher mit den Bemühungen der andern Länder ohne weiteres solidarisch erklären und überdies auf beachtenswerte Erfolge hinweisen. Man denke nur an den Beschluß der Zürcher Regierung über den Schutz des Katzenses und anderer Seeufer und die dafür vom Zürcher Volk gebrachten hohen Opfer (Gründung eines Fonds für Landschaftspflege und Seeuferschutz im Betrage von 24 Millionen Franken).

Der dritte Tag der Zusammenkunft war einer Fahrt zu einigen Besitzungen des englischen Heimatschutzes in Südengland gewidmet. Eine Frucht dieser Rundfahrt und der Gespräche mit den englischen Heimatschutz-Freunden zu denen sie Anlaß gab, ist das vorliegende Heft unserer Zeitschrift.

So schienen über dem jungen Verband die freundlichsten Sterne zu stehen, als bald nach der Londoner Tagung die Nachricht eintraf, der hervorragende Präsident des Verbandes, Prinz Filippo Caracciolo, Rom, zugleich Präsident des italienischen Heimatschutzes (Italia Nostra), sei nach einer Operation von einer Embolie dahingerafft worden. Prinz Caracciolo, früher Generalsekretär des Europarates in Straßburg, war ein italienischer Aristokrat, Diplomat und humanistisch hochgebildeter Mann, der sich auch als Schriftsteller und Historiker einen Namen gemacht hatte. Durch seine hohe soziale Stellung und seine internationalen Beziehungen vermochte er „Europa Nostra“ alle Türen zu öffnen. Überdies hat er durch sein schlichtes Wesen vom ersten Tage an die Zuneigung und das Vertrauen aller im jungen europäischen Heimatschutz mitarbeitenden Persönlichkeiten gewonnen. Groß war denn auch die Trauer, den 62jährigen scheinbar noch in der Vollkraft



Prinz Filippo Caracciolo, Rom.

Präsident des europäischen Heimatschutzes, Europa Nostra, von 1963–1965. Im Alter von nur 62 Jahren gestorben am 16. Juli 1965.

seiner Jahre stehenden Lenker der Verbandsgeschicke verloren zu haben. Ein dankbares Gedenken ist ihm gewiß.

An einer Zusammenkunft des leitenden Ausschusses in Paris vom 16. Oktober 1965 wurde der Vertreter der Ligue urbaine et rurale in Paris, M. Bernard Champigneulle, als interimistischer Präsident bestimmt. Die definitive Wahl, für welche einleuchtende Vorschläge gemacht werden konnten, soll an der nächsten Generalversammlung Anfang April 1966 in Rom erfolgen.

E. L.

Buchbesprechung

English Country Houses, open to the Public, von Christopher Hussey und John Cornforth, Verlag Country Life Limited, 4. Aufl. 1964, Preis 42 sh.

Ein herrliches Schaubuch, das wir jedem Leser am liebsten persönlich in die Hand legen möchten. Anhand von mehr als 400 ausgezeichneten Bildern führt es den Betrachter entlang der fast endlosen Kette der wundervollen historischen Landsitze Englands. Es geleitet ihn aber auch aus dem frühen Mittelalter Schritt um Schritt hinauf durch die Jahrhunderte der englischen Geschichte und bis vor die Pforten unserer Zeit, als vor bald hundert Jahren die edle Tradition des großen Landhausbaues erlosch. Auch die Verfasser dieses Werkes sind überzeugt davon – wir sind demselben Gedanken schon an anderer Stelle begegnet –, daß die englischen Landsitze nach ihrer Architektur und den Kunstschatzen, die sie bergen, den bedeutendsten Beitrag Großbritanniens zur sichtbaren europäischen Kultur darstellen.

Wie der Titel sagt, zeigt das Buch nur Häuser, die dem Besucher offenstehen. Kein Wunder, daß bei vielen von ihnen als heutiger Eigentümer der National Trust, d. h. der englische Heimatschutz, genannt wird. Mit Genugtuung bemerkt man aber, wie viele Landsitze und Schlösser auch heute noch von den angestammten Familien bewohnt und gehalten werden. Dennoch werden auch diese Bauten den Besuchern gezeigt. Die Verfasser sagen uns, daß das eine jahrhundertalte englische Tradition sei. Schon die große Königin Elisabeth I. habe sich äußerst neugierig gezeigt, die Behausungen ihrer adligen Untertanen mit eigenen Augen zu sehen. Das erkläre denn auch, warum es von so vielen Betten heiße, Königin Elisabeth habe in ihnen geschlafen. Was aber die Königin lockte, das mußte die ganze Gesellschaft des Landes reizen, so daß man annehmen darf, daß das Spiel des ‚house hunting‘ (Haus-Jagen) schon lange im Schwange war, ehe es in der zweiten Hälfte des 18.

Jahrhunderts von John Evelyn so amüsant beschrieben wurde. Offenbar ist die Größe mancher dieser Landsitze wenigstens zum Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß die Familien jederzeit in der Lage sein mußten, Gäste, die oft unangemeldet und erst noch mit zahlreichem Gefolge anrückten, geziemend unterzubringen.

Gewiß, die Besucher von anno dazumal waren distinguierte ‚Kutschenreisende‘. Heute fährt die Menge der Ferien- und Sonntagstouristen mit ganzen Herden von Autocars vor den Schloßportalen auf. Aber auch diese neue Art von Besuchern scheint den in dem Buche genannten Familien willkommen zu sein. Die Überzeugung, daß man solch große und kostbare Behausungen nur noch als Treuhänder im Dienste der Allgemeinheit innehaben dürfe, scheint sich immer mehr durchzusetzen, und überdies helfen die Eintrittsgelder die gewaltigen Unterhaltskosten mildern.

Es sind freilich vergangene Welten und Herrlichkeiten, durch die der heutige Besucher andächtig wandert. Was sein Gemüt aber unmittelbar ansprechen dürfte, das sind die mit vielen dieser Häuser verbundenen herrlichen Gärten. Einst sahen sie anders, strenger, architektonischer aus. Ihre heutige freie ‚englische‘ Gestalt empfangen sie erst im 19. Jahrhundert, das man in Großbritannien das Viktorianische Zeitalter nennt. Es brachte mit den aus dem britischen Weltreich heimfahrenden Schiffen immer neue Bäume, Sträucher und Blumen in die englischen Gärten, die – heute wie ehemals – wahrhafte irdische Paradiese sind.

Der Schreiber dieser Zeilen hat als Teilnehmer an der Tagung des Europäischen Heimtschutzes im vergangenen Frühling einige dieser Besitzungen mit eigenen Augen sehen dürfen. Er möchte nur wünschen, daß dieses Erlebnis jedem Leser beschert würde. Anhand des Buches, das wir hier empfehlen, wird er wenigstens im Geist und mit den Augen die edlen Stätten besuchen können, von denen der englische Heimatschutz heute so manche in treuen Händen hält.

L.